

Ich schaute zur Uhr. „Alles klar. Es wird auch langsam Zeit. Ich muss erst ins Büro und mich umziehen.“ Jeans, T-Shirt und Lederjacke mit Patina. „Wie ein einsamer Millionär sehe ich nicht gerade aus.“

„Eher wie ein armer Student, der seine Braut in die Dönerbude ausführt“, sagte Kurry.

Ich überließ ihm das letzte Wort und machte mich auf den Weg. In der Quaestoria öffnete ich meinen Fundus mit Verkleidungen und entschied mich für einen Brioni-Anzug, den ich mal bei Secondella günstig erstanden hatte. Dazu ein schlichtes, weißes Hemd, eine karierte Krawatte und schwarze, glänzende Schuhe. Als Tüpfelchen auf dem „I“ gönnte ich mir ein Menjou-Bärtchen und kämmte meine Haare mit viel fettiger Brillantine aus der Stirn. Jetzt sah ich schmierig genug aus. Jeder würde mir abnehmen, dass ich eine Agentur nötig hatte, um eine Ehefrau zu finden.

„Donnerwetter, Herr Molders.“ Limo staunte, als sie mich sah. „Willst du Aufsichtsratsvorsitzender der Deutschen Bank werden oder suchst du einen Job als Zuhälter?“

„So schlimm?“, fragte ich.

„Schlimmer.“

„Dann ist es hoffentlich genau richtig. Bis später.“

„Viel Glück, Chef.“

„Moment noch.“ Mir war meine Glocke eingefallen. Ich zog das Jackett wieder aus und holte die Waffe samt Schulterhalfter aus dem Schrank. Ich legte das Halfter um, steckte die Waffe ein und zog das Jackett darüber.

„Jetzt siehst du aus wie ein Mafioso“, sagte Limo. „Das geht gar nicht.“

Ein Blick in den Spiegel zeigte, dass sie recht hatte. Also alles wieder zurück. Ich entschied mich dann, die Pistole ohne Halfter mitzunehmen und im Handschuhfach meines Wagens zu verstauen. Ein anderes eventuell hilfreiches Utensil steckte ich allerdings doch ein. Erst kürzlich hatte

ich in meinem Lieblingsladen „Spy & Spy“ in Eppendorf einen Kugelschreiber mit eingebautem Mikrofon und Tonaufzeichnung auf einem 16-Gigabytechip erstanden. Der konnte vielleicht nützlich sein.

„Tu mir noch einen Gefallen und rufe Klingensfeld an. Erzähle ihm von den veruntreuten Millionen. Der Triumph gehört dir.“

Am Empfang saß auch heute die blasse Rothaarige. Sie zeigte kein Zeichen des Erkennens. Nachdem ich vorgelesen hatte, zu wem ich wollte, griff sie zum Hörer und rief Biliana an.

„Frau Jezenjak holt Sie gleich ab. Wenn Sie bitte einen Moment warten.“ Sie zeigte auf die weiße Sitzgruppe neben dem Empfang. Ich ließ mich auf dem Loungemöbel nieder und schaltete mein Handy aus, um nicht durch Anrufe gestört zu werden.

Kurze Zeit später näherten sich seltsam klingende Schritte auf der Treppe. Das musste sie sein. Ich stand auf, um ihr entgegenzugehen und sah nun, wieso der Klang ihrer Schritte mich irritiert hatte. Biliana Jezenjak hatte einen Klumpfuß. Ein Fuß steckte in einem besonders hochhackigen, leuchtend roten Pumps, der zweite in einer nicht minder hochhackigen Spezialanfertigung gleicher Farbe, die aussah wie ein Knobelbecher auf Stelzen. Eigentlich schien es unmöglich, mit diesem Fußkleid zu laufen, aber die Frau bewegte sich mühelos und sicher. Pes Equinovarus: Klumpfuß. Der Teufel! Mir fielen die zahllosen abergläubischen Geschichten und Märchen vom Teufel mit dem Klumpfuß ein.

Der walpurgisnächtlichen Anmutung ihrer unteren Extremitäten stand der engelsgleiche Kopf flachsblonder Unschuld entgegen. Das goldene Haar war zu dicken Zöpfen gebunden und züchtig zu einer Julia-Timoschenko-Frisur aufgesteckt. Ihr Gesicht war ebenmäßig hübsch, die grau-

en Augen von feinen Fältchen umgeben. Ich schätzte sie auf etwa vierzig Jahre, konnte mich allerdings auch täuschen, und sie war älter. Der Körper zwischen Engelskopf und Teufelsfuß steckte in einem figurbetonten, riojaroten Businesskostüm von Prada.

Sie kam mit strahlendem Lächeln auf mich zu.

„Guten Tag, Herr Molders. Ich freue mich, Sie endlich persönlich kennenzulernen.“

„Ganz meinerseits.“ Wir schüttelten einander die Hände. Ihre waren eiskalt. Dann führte sie mich hinauf in ihr Büro im ersten Stock. Auf dem niedrigen, gläsernen Couchtisch, an dem wir in stylischen, mit anthrazitfarbenem Leder bezogenen Cocktailsesseln Platz nahmen, warteten bereits Kaffee, Mineralwasser und Kekse.

„Kaffee?“

Als ich nickte, schenkte sie mir und auch sich selbst ein. Währenddessen sah ich mich in dem großen Raum um. Die Außenwand war vollständig verglast. Der Ausblick führte nach hinten auf eine kleine Grünanlage. An den anderen Wänden hingen großformatige Fotos glücklicher Hochzeitspaare, die allesamt ältere Männer mit jungen, schönen Frauen zeigten. Es gab eine geschlossene Verbindungstür in ein Nebenzimmer. Ich vermutete, dass dahinter jemand saß und das Gespräch überwachte.

„So, Herr Molders, wie können wir Ihrem Glück denn Flügel verleihen?“

„Oh-la-la! Das haben Sie sehr charmant ausgedrückt“, flötete ich und behielt für mich, was ich wirklich dachte: Die gute Frau klaut vollkommen schambefreit Werbefloskeln. „Um es ganz unromantisch zu sagen: Ich überlasse die Dinge nicht gerne dem Zufall. Da ich möglichst bald heiraten und eine Familie gründen will, habe ich mich auf Empfehlung meines Freundes Meierhammer an Sie gewandt. Wie ist denn das übliche Prozedere?“

„Haben Sie sich schon auf unserer Webseite umgesehen und eine Frau gefunden, die Ihnen gefallen könnte?“

„Umgesehen ja, und gefallen haben mir so viele, dass ich mich noch nicht entscheiden konnte.“

„Die Qual der Wahl.“ Biliana gurrte wie eine Taube. „Aber glauben Sie mir, das ist normal. Seien Sie nicht böse, dass ich über Geld spreche, aber sobald Sie eine erste Rate für die Leistungen unseres Instituts überwiesen haben, schalten wir die E-Mailadressen unserer Damen frei, sodass Sie nach Herzenslust mit den Heiratskandidatinnen kommunizieren können. Kommt dann jemand aufgrund beidseitiger Sympathie in die engere Wahl, arrangieren wir ein Treffen hier in Hamburg.“

„Warum nicht in Russland oder der Ukraine?“

„Die Lebensumstände unserer Frauen sind teilweise, wie soll ich sagen, sehr einfach. Außerdem sind die Frauen ja diejenigen, die ihre Heimat verlassen, deshalb sollten sie ihr mögliches neues Zuhause so früh wie möglich kennenlernen.“

„Hmh, ich verstehe. Die Kosten würde selbstverständlich ich übernehmen.“

„So ist es“, flötete Biliana.

„Wie viele Frauen kann ich auf diese Weise treffen?“

„Grundsätzlich ist die Anzahl unbegrenzt. Wir sind allerdings eine seriöse Agentur und vermitteln keine, ääh, unverbindlichen Sexabenteuer. Sollten Sie nach dem dritten Kontakt noch immer keine Entscheidung getroffen haben, müssten wir Ihre Ernsthaftigkeit noch einmal eingehend prüfen. Außerdem beraten wir Sie und machen Ihnen auch Vorschläge, welche unserer Damen aufgrund ihres Profils zu Ihnen passen würde. Da liegen wir meistens richtig.“

„Und im Falle einer Heirat?“

„... wird eine Erfolgsprämie fällig. Dann sehen wir unsere Aufgabe als erledigt an. Bei Problemen stehen wir Ihnen

selbstverständlich weiterhin zur Verfügung.“

„Das klingt perfekt“, sagte ich. „Können Sie mir vielleicht noch zwei, drei Referenzen geben, bei denen ich mich erkundigen kann? Wie ich schon sagte: Ich überlasse die Dinge ungern dem Zufall.“

„Das geht leider nicht. Sie werden verstehen, dass unsere Kunden Wert auf Diskretion legen. Sie finden aber auf unserer Webseite einige anonyme, sehr positive Aussagen unserer Klienten über unseren Service.“

„Nichts für ungut, meine liebe Frau Jezenjak, aber ich hätte schon gerne etwas Zuverlässigeres.“

„Aber Sie haben mir doch erzählt, Ihr Freund Meierhammer habe uns empfohlen“, sagte sie, „reicht das denn nicht für den Anfang?“

„Seine Olya ist wirklich bezaubernd, daran besteht kein Zweifel, aber soweit ich weiß, hat sie eine Freundin – ihren Namen habe ich vergessen –, die Probleme verursacht. Und so etwas möchte ich unbedingt vermeiden.“

Bilianas Lächeln gefror. „Ich verstehe Sie nicht, Herr Molders. Erst können Sie es überhaupt nicht erwarten, mit mir in Kontakt zu treten, und jetzt äußern Sie so kleinliche Bedenken. Was kann denn schon schiefgehen? Sie sind doch kein armer Mann. Wenn Sie keine Braut bei uns finden, haben Sie eine kleine Summe riskiert, sozusagen aus der Portokasse, und das war's.“

„Sie haben ja recht, meine Liebe“, sagte ich und schaltete in der Jackentasche das Aufzeichnungsgerät in Form eines Kugelschreibers ein. „Schicken Sie mir so schnell wie möglich die Rechnung für die erste Rate, von der Sie gesprochen haben. Ich kann es kaum erwarten, endlich loszulegen.“ Ich schob den Kugelschreiber unauffällig zwischen das Sitzpolster und die Lehne des Cocktailsessels. Jetzt lächelte sie wieder. „Bravo, Herr Molders, genauso habe ich Sie eingeschätzt. Tatkräftig und schnell ent-

schlossen.“

Wir standen beide auf und gaben einander die Hand. „Finden Sie alleine hinaus?“, fragte sie.

„Kein Problem. Vielen Dank und auf gute Zusammenarbeit“, antwortete ich.

„Ich freue mich darauf. Bis bald.“ Sie brachte mich noch bis zur Zimmertür, dann war ich verabschiedet und mein Besuch in der Höhle der Löwin beendet.

Ich war ziemlich zufrieden. Natürlich hatte ich nicht damit gerechnet, dass sie ihre Kundenkartei für mich öffnet, aber ich hatte die Wanze unterbringen können. Was war von ihr zu halten? Engel oder Teufel? Ich konnte es noch nicht sagen.